

ॐ **Mädchenschule Khadigram e.V.**
Marianne Frank-Mast mobil: 0173 659 3694
In der Reute 21 D-71566 Althütte
frank-mast@maedchenschule-khadigram.de
www.maedchenschule-khadigram.de

Spendenkonto:
Volksbank Backnang eG
IBAN: DE 27 6029 1120 0103 2650 07
BIC: GENODES 1 VBK

Juni 2016



Logo und Registriernummer der Shubham School in Anand, Bundesstaat Gujarat, W-Indien – Schüler und Schülerin, Pausenglocke

„Wer wird Millionär“?

(Vielleicht sollte Herr Jauch den Bericht auch mal lesen).

Man kann diese Frage einmal unter einem ganz anderen Gesichtspunkt stellen.

Wir alle empfinden es ganz selbstverständlich lesen und schreiben zu können. Wir lesen nach, wenn wir Informationen benötigen und wägen ab, ob diese zutreffen. Andernfalls holen wir uns an anderer Stelle eine weitere Meinung. Ohne darüber nachzudenken rechnen wir nach, was bestimmte Dinge des täglichen Bedarfs kosten und abwägen, ob sie uns diesen Preis wert sind. Unsere Kinder schicken wir selbstverständlich in die Schule, damit sie das notwendige Handwerkszeug erwerben, um dem Alltag gewachsen sein zu können. Wir verschwenden keinen Gedanken daran, dass es auch anders sein könnte.

Den Alltag bewältigen als Analphabet.

Was das für Konsequenzen für jeden Einzelnen hat? Eine unglaubliche Reichweite die man sich kaum vorstellen kann. Was ist dann noch möglich und was nicht? Auf jeden Fall führt dieser Zustand zu Armut. Aber nicht nur zu materieller Armut, sondern auch zu mentaler Armut. Was schlimmer ist, ist schwer abzuwägen. Fest steht allerdings, dass dies zwingend ineinander greift und zudem Abhängigkeiten schafft, die sich einem schulisch gebildeten Mitteleuropäer jeder Vorstellung entziehen.

Wir haben uns, Gott sei Dank, weit von diesem im Mittelalter üblichen Zustandes entfernt.

Mentale Armut beinhaltet, nicht in der Lage zu sein sich vorzustellen, dass man sich aus der Situation befreien kann, in der man sich befindet. Die Phantasie und Kreativität sind stark eingeschränkt. Man kann keine Idee entwickeln, hat keine Vorstellung davon, wie sich eine missliche Lage positiv verändern lässt. Ziele vor Augen haben und sie verfolgen befindet sich für Analphabeten außerhalb des vorstellbaren Bereichs, denn man lebt in der Tradition der Armut. Man tut, was schon immer von den Vorfahren getan wurde und ist nicht in der Lage sich zu überlegen und vorzustellen, dass es auch anders geht. Sich zu befreien. Das es Wege aus Armut und Abhängigkeit gibt, liegt jenseits der Vorstellungskraft dieser Menschen.



Wer so aufwächst, muss sich um seine Zukunft keine Gedanken machen. Er hat keine!

Der Verein Mädchenschule Khadigram hat sich die Alphabetisierung, insbesondere von Mädchen in Indien, auf die Fahnen geschrieben. Denn Millionär wird der, der sich durch Schulbildung eine neue Welt erschließen kann, mit schärferen Konturen, vielfarbiger, größer, weiter, mit unendlich vielen, unterschiedlichen Eindrücken, Facetten und Möglichkeiten.

Millionär wird, wer lesen, schreiben und rechnen kann.

Um es kurz zu machen, wir haben eine neue Schule gegründet!

Dieses Mal allerdings nicht auf dem Land, weit abgelegen, sondern in einem Slum einer Stadt in Westindien, mit 400.000 Einwohnern. Für den Reisenden allerdings immer noch abgelegen genug. An dem gleichen Ort, an dem wir bereits die Nursing School aufgebaut haben, die übrigens hervorragend läuft, inzwischen 50 Trainees eine Ausbildung ermöglicht und mehr Anmeldungen hat, als Ausbildungsplätze.

Die Zusammenarbeit mit dem dortigen Partner hat sich als gut, offen und transparent erwiesen. Man begegnet sich auf Augenhöhe und mit dem notwendigen Respekt. (Auch mir als Frau)! Gerade Letzteres ist für eine angenehme Zusammenarbeit wichtig, leider jedoch im vom Patriarchat und Kastentraditionen geprägten Indien nicht selbstverständlich. Es hat mich immer wieder sehr verblüfft und besonders verärgert mit welcher Borniertheit manch männliche Inder mir in den Projekten begegnet sind. Das scheint in der Zusammenarbeit mit Manoj Macwan anders zu sein, denn sein Verhalten mir gegenüber hat sich in der Zeit, in der wir inzwischen zusammen arbeiten, nicht geändert. Und so lange kann man sich schwerlich verstellen und etwas vorspielen.

Ein Verhältnis wie man es in der Entwicklungszusammenarbeit unbedingt braucht. Eine von Partnerschaft geprägte, gleiche Ebene, getragen von gegenseitigem Respekt.

Natürlich haben wir auch in an der Nursing Academy regelmäßig die Bücher geprüft, denn, wenn man nicht genau hinschaut, merkt man auch nicht, wenn man übers Ohr gehauen wird.

Ganz klar ist man immer der „Liebe und Gute“, solange man einfach nur Mittel überweist und sich mit den, bei einem angekündigten Projektbesuch vorgeführten Gegebenheiten zufrieden gibt, um sich möglichst lobend und persönlich zufrieden gestellt, man hat ja etwas Gutes getan, wieder zu verabschieden. Inder können sowieso nur sehr schwer Kritik ertragen. Das hat mit ihrer Kultur zu tun. Und wenn man dann noch anfängt an etwas herum zu mäkeln und Änderungen anmahnt oder Rückzahlung zweckentfremdeter Mittel verlangt, dann fängt die Sache an spannend zu werden und der Spaß hört schlagartig auf. Auf jeden Fall beginnt in dem Moment die Projektarbeit ausgesprochen anstrengend zu werden. Will man a) sein Gesicht wahren und b) das Wohl des Projektes im Auge behalten, muss man sich immer auch die unterschiedliche Kultur und Reaktionsweisen vergegenwärtigen. Was für den einen Partner selbstverständlich ist, muss für den anderen nicht zwingend genauso aussehen.

Jedenfalls wurde die Verwendung der durch uns bereitgestellten Mittel für die Nursing Academy immer korrekt eingesetzt. Wir hatten nie Beanstandungen bei der Buchprüfung, es ist uns nichts unangenehm aufgefallen. Manoj ging sogar soweit, dass er mir per Mail mitteilte, dass er derzeit noch keine weitere Geldanweisung benötige, da das vorhandene Geld noch ausreichend sei. Das ließ bei mir sofort die Alarmglocken schrillen. Sowas kam bisher noch nie vor! Ich habe natürlich sofort an krumme Touren gedacht, die mir neu und noch nicht bekannt. Man weiß ja nie. Darauf habe ich sehr kritisch hingesehen. Aber mein Misstrauen wurde nicht bestätigt. Ich konnte mich beruhigen und meinen Adrenalinspiegel wieder auf normal fahren. Nachdem ich nicht wieder schlaflose Nächte verbringen musste, um nachzudenken, wie man die Situation ins Lot bringen könne und dies bis dato so geblieben ist, haben wir uns entschlossen den neuen, großen Schritt für ein weiteres Projekt in Anand zu wagen.

Es ist nicht immer leicht in den Ländern des Südens Projektarbeit zu leisten, denn die Korruption ist überall ständiger Begleiter und wir alle möchten unsere Spenden nicht in den privaten Säckeln von Projektpartnern verschwinden sehen. Daher: „Drum prüfe wer sich (ewig) bindet...“. Leider ist man auch dann nicht immer gefeit. Aber zumindest müssen auch Anstrengungen bezüglich der Überprüfung von Projektpartnern im Vorfeld unternommen werden. Denn, Vertrauen ist gut, Kontrolle besser.



Nach monatelangem rechnen und planen konnte die Schulgründung durchgeführt werden, was für den Projektpartner oft nicht leicht war, denn nicht nur die Behörden haben ihm viele Steine in den Weg gelegt. Geeignete Räume zu finden war offenbar extrem schwer und Hoffnungen haben sich dauernd zerschlagen. Immer, wenn es ruckbar wurde, dass hier Kinder aus einem Slum beschult werden sollten, also Dalitkinder (Unberührbare, Unreine), rauschten die Mietpreise entweder in exorbitante Höhen oder die Räumlichkeiten standen generell nicht mehr zur Verfügung. Die Mitarbeiter auf den Ämtern verlangten Um und – Anbauten und legten ein vermeintliches Sicherheitsbedürfnis – zugunsten der Kinder selbstverständlich – an den Tag, das man nur staunen konnte. Vor allem, wenn man Schulen der indischen Regierung mal gesehen hat! Da kann von irgendwelchen Sicherheitsstandards nicht im Allergeringsten gesprochen werden. Aber Manoj hat es trotz aller Widerstände, mit viel Hartnäckigkeit geschafft. Er konnte in einem großen Wohnhaus das obere Stockwerk mieten. Die Räume sind zwar eng und relativ klein, aber Unterricht kann stattfinden und das ist das A und O. Leider gibt es keine getrennten Klassenräume für Mädchen und Jungs, aber für die ersten beiden Schuljahre ist das vielleicht auch noch nicht so wichtig. Wir hoffen, dass sich im Laufe der Zeit bessere Räume finden werden, in die wir dann umziehen können. Es ist aus meiner Erfahrung heraus sowieso besser klein anzufangen, um ein Projekt in Schritten auszubauen, wenn es gut funktioniert. Ansonsten kann man leichter auch mal die Notbremse ziehen.



Am 15. Juni hat die Grundschule „Shubham“ in Anand die ersten Kinder aufgenommen und mit dem Unterricht begonnen. Wir haben unser Konzept modifiziert und eine Klasse mit 30 Mädchen und eine zweite Klasse mit 30 Jungs eröffnet. Da es sich hier um ein ganz anderes Umfeld als im ländlichen Indien handelt, haben wir uns zu einer gemischten Schulform entschieden. Hintergrund hierfür ist Folgender: Fraglos sind Mädchen, die in einem Slum aufwachsen in vielschichtiger Weise gefährdet, benachteiligt und geschlechtsspezifisch diskriminiert. Wie überall in Indien. Allerdings sind Jungs in einem Slum nicht wirklich besser gestellt. Analphabeten die sie sind, rutschen sie schon früh in die Kriminalität ab. Sie sind permanent und in ganz anderer, aggressiver Weise dem Armutsdruck ausgesetzt, mehr als auf dem Land. Aber wenn man den Jungen hier ebenfalls eine Chance gibt, so werden sie später den Frauen gegenüber eine andere Haltung einnehmen, die mehr von Respekt getragen ist. Sie landen nicht ohne weiteres als kindliche Arbeitssklaven in irgendwelchen Betrieben, mit nicht selten gefährlichen Arbeitsbedingungen, nicht im Drogenmilieu und in der Sexindustrie, die es auch in Indien gibt. Durch Schulbildung werden sie nicht so leicht abhängig gemacht von Drogen und Alkohol. Durch Bildung werden sie legale und geachtete Möglichkeiten des Broterwerbs erhalten, sodass sie nicht mehr kriminellen Aktivitäten nachgehen müssen. Und das wiederum wirkt sich mit Sicherheit positiv auf den Umgang mit Frauen und Mädchen aus. Die Schulzeit an der Shubham School beträgt fünf Jahre. Wir werden für diese Schüler, ebenso wie an unseren anderen Schulen, das Konzept beibehalten, die Grundbedürfnisse an Nahrung, Kleidung und medizinischer Versorgung zu gewährleisten. Selbstverständlich bezahlen wir faire Gehälter an die Mitarbeiter. Wir finanzieren sämtliche, anfallende Kosten im Zusammenhang mit Schule und Unterricht, auch den täglichen Transport der Kinder zwischen Elternhaus und Schule. Daher sind die laufenden Kosten für ein Kind auch genauso hoch wie beispielsweise an der Schule in Khadigram. Wir kalkulieren auch hier mit einem Euro pro Kind pro Tag, um alle Bedürfnisse der Mädchen und Jungen abdecken zu können. Shubham School ist eine Ganztagschule, sodass die Kinder auch hier über den Tag hinweg gut betreut werden und sich in einem geschützten Raum aufhalten. Wir haben uns entschieden vier Lehrerinnen einzustellen, denn für sie ist die Beschulung von Schülern aus dem Slum eine wahrhaft große Herausforderung! Man merkt diesen Kindern sehr an, dass sie sich in ihrem kleinen Leben schon schwer durchsetzen und behaupten mussten. Disziplin ist ihre Sache nicht. Wer zuerst kommt, gewinnt. Still sitzen, zuhören, nicht dauernd rumkaspeln, die Aufmerksamkeit nicht permanent auf sich lenken wollen, sich auf



Jungs gleiten leicht in die Kriminalität ab.



Feierliche Schuleröffnung.



Durchschneiden des Bandes, entzünden des Lichts der Bildung

eine Sache konzentrieren, Inhalte wiedergeben, all das müssen sie jetzt lernen und das ist für sie sehr schwer. Ihre Feinmotorik ist mangelhaft ausgebildet. Sie haben nicht, wie unsere Kinder, schon beizeiten einen Malstift oder Knete zum Spielen bekommen oder Perlen aufgefädelt. Niemand hat ihnen ein Buch vorgelesen, denn die Eltern sind Analphabeten. Es wurde ihnen abends keine gute Nacht Geschichte erzählt. Der Umgang in den Familien ist rau. Einen Stift halten und führen, sinnvolle Linien ziehen, ein Bild malen ist Neuland für diese Kinder. Sie müssen beispielsweise auch lernen regelmäßig im Unterricht zu erscheinen und, dass es eine Verspätung nicht gibt. Denn die Schulrikshaw, die sie morgens abholt, kommt zu genauen Zeiten, um die Kinder morgens in die Schule zu bringen. Und wer zu spät kommt.... Sie lernen Hygienestandards kennen. Vor dem Essen Hände waschen ist neu. Gegessen wird gemeinsam und von Geschirr. Man darf nicht einfach beginnen, wenn man vor einem vollen Teller sitzt, man muss warten bis alle haben und leise sein. Wie nach dem Krieg bei uns in der Schule, werden die Fingernägel kontrolliert. Kommen sie morgens schmutzig in der Schule an, werden sie unter die Dusche geschickt.

Die Lehrerinnen übernehmen einen großen Erziehungsauftrag, was sehr wichtig ist, wenn man sich eines Tages in einem anderen Umfeld bewegen will. Auch das kann den Weg in die Kriminalität verhindern.

In der Slumhütte sind viele Dinge nicht vonnöten, nicht bekannt oder nicht relevant. Die Kinder sind sich dort in der Regel selbst überlassen. Teilweise kamen sie sehr verängstigt am ersten Schultag in der Schule an, vor allem die Mädchen. Alles, wirklich alles war vollkommen fremd und unbekannt für sie. Um ihnen die Angst ein bißchen zu nehmen und ein Gemeinschaftsgefühl zu geben, gab es gleich am Anfang ein Begrüßungessen. (Auch gemeinsam essen verbindet Menschen). Für mich als Zuschauer ein interessantes Erlebnis. Alle Mädchen und Jungen hatten wahnsinnigen Hunger. Manche haben sich drei Mal nachgeben lassen. Einige trauten zunächst den Speisen nicht, weil sie sie nicht kannten. Dabei handelte es sich nicht um eine außergewöhnliche Menu Zusammenstellung. Sehr lustig zu sehen war dann, wie andere Kinder ihnen zum Probieren gaben und sich das jeweilige Kind danach entschloss, sich doch davon auf den Teller geben zu lassen. Ein weiteres Erlebnis war das gekühlte Filterwasser. „Don´t spoil the water“, ermahnte Manoj die Kinder, die nach vielfacher Ermahnung brav in einer Reihe anstanden, um sich den Wasserbecher füllen zu lassen. Und ganz heimlich haben sie ein bisschen genommen, um sich das Gesicht mit dem kühlen Nass abzuwaschen. Das tat gut, bei 48 Grad im Schatten.



Kleider machen Leute. Vor Unterrichtsbeginn wurde allen Schülern die Schuluniform anprobiert. Große Aufregung! Und wie verblüffend. Ihr Erscheinungsbild änderte sich gravierend. Raus aus den lumpigen, schmutzigen Klamotten, plötzlich in fescen, sauberen Kleidern. Toll! Wir waren begeistert und die Kinder auch. Und dann bekam jedes Kind auch noch einen eigenen Ranzen, was sie sehr faszinierte. Allerdings müssen Ranzen, Bücher und andere Utensilien nach Unterrichtsschluss für die nächsten Wochen erst einmal in der Schule verbleiben, sonst verschwindet womöglich alles oder wird beschädigt. Denn natürlich wollen alle im Slum die neuen Dinge aus der Schule genau begutachten und untersuchen.



Wenn schließlich Routine eingekehrt ist, dürfen die Kinder ihre Sachen auch mit nach Hause nehmen.

Der Verein finanziert an dieser Schule acht Mitarbeiter, die sich um die Kinder kümmern. Neben den vier Lehrerinnen haben wir einen Koch und eine Küchenhilfe, sowie eine Putzfrau. Außerdem wird eine Bürokräft benötigt, die nicht nur unseren Anforderungen an Administration vor Ort entspricht, sondern auch monatliche Berichte und Abrechnungen verschicken, Mails beantworten. Für jedes Kind soll eine Akte geführt werden, aus der die Entwicklung und die Fortschritte hervorgehen. Und es muss dem permanenten Kontrollzwang der indischen Regierung nachgekommen werden. Ich hatte bereits berichtet, dass die Regierung Modi die Aktivitäten von NRO's, (Nicht Regierungs Organisationen) ständig überwacht und kontrolliert. Eine Erleichterung für uns ist es allerdings, dass wir in Anand nicht ständig von schwer bewaffnetem Militär begleitet werden. In der Stadt sieht man die Fremden offenbar mit mehr Gelassenheit, wenn auch mit Argwohn, zumal Anand kein Ort ist an den sich normalerweise Ausländer verirren, denn touristische Highlights gibt es hier nicht. Natürlich müssen wir uns auch hier auf der Polizeistation persönlich vorstellen, was unnötig viel Zeit und vor allem Geduld kostet, die einen Mitteleuropäer immer wieder auf eine sehr harte Probe stellt. Denn für die Beamten gilt selbstverständlich das asiatische Zeitmaß. Und das entspricht einem äußerst elastischen und dehnbarem Gummiband. Man muss sich immer wieder neu vor Augen führen, dass eine asiatische Minute nicht 60 Sekunden hat. Es sind mehr! Es müssen mindestens 120 Sekunden sein. Nein, wahrscheinlich noch mehr. Eigentlich nichts für eine preußische Seele. Ich versuche dem immer wieder mit einem inneren OOOM zu begegnen. Aber, es hilft bei mir nicht. Ich bin ja auch keine Asiatin.

Khadigram haben wir dieses Mal keinen Besuch abgestattet. Ebenso wenig sind wir an der Schule für Drop out Girls in Bhavaniyapur gewesen, in der Hoffnung, dass alles gut läuft. Die Wege sind einfach zu weit und wahnsinnig anstrengend. Die Distanzen, die zurückgelegt werden müssen, sind vergleichbar der Strecke Deutschland – Portugal. Hinzu kommt, dass die derzeitigen Klimaverhältnisse schweißtreibend sind, nicht nur wegen der Angst, die einen auf den Verkehrswegen in Indien immer begleitet.

Den Partnern in Khadigram hatten wir bei unserem letzten Besuch bereits signalisiert, dass sie sich betreffs einer mittelfristigen Beendigung der Kooperation Gedanken machen sollen und das wir sie selbstverständlich unterstützen werden, bei einer Bewerbung zur Aufnahme in das Kasturba Gandhi Programm, um die Mädchenschule weiterführen zu können. (Ich habe in meinem letzten Bericht bereits davon geschrieben). Wir werden ganz sicher auch weiterhin in einem gewissen Rahmen finanzielle Unterstützung leisten. Für mich ist es jedoch wichtig nicht mehr in der vollen Verantwortung stehen zu müssen. Nach langjähriger Zusammenarbeit wird die Schule wahrscheinlich mit Ende des laufenden Schuljahres in einheimische Hände übergeben werden.

Ziel der Entwicklungszusammenarbeit soll unbedingt immer sein, dass ein Projekt nach einer bestimmten Zeit in Eigenregie selbstständig weitergeführt wird. Unser Einsatz soll einen Anstoß geben, dem Umdenken dienen und die Möglichkeiten einer selbstständigen Durchführung einleiten und aufzeigen, dass und wie es funktionieren kann. Letztlich kann von unserer Seite her nicht auf immer und ewig weiterbetreut und finanziert werden. Dennoch wird es für mich ein schwieriger Prozess sein, um mich selbst von diesem lieb gewordenen Schulprojekt zu verabschieden. Aber ich habe ja noch Zeit.

Fest steht, dass das neue Schulprojekt in Anand ebenso wichtig und sinnvoll ist. Zumal wir auch hier unser Hauptaugenmerk auf die Förderung von Mädchen legen. Wir bleiben also unserem gesetzten Ziel treu. Auch hier ist der Verein Mädchenschule Khadigram sehr auf Unterstützung angewiesen, denn jedem Anfang wohnt nicht nur ein Zauber inne. Sondern es geht ganz konkret auch um die finanzielle Absicherung. Ich möchte nicht mit etwas beginnen, um mittendrin die Hoffnungen von Kindern zunichtwerden zu lassen.



Das wäre diesen Kindern und deren Familien gegenüber wirklich gemein. Wir haben mit spitzem Stift gerechnet. Nach allem Dafürhalten müsste es klappen. Allerdings sind Naturkatastrophen, Kriege und damit verbundene Flüchtlingsströme für uns ein limitierender Faktor. Spenden gehen dann in eine andere Richtung. Die meisten Menschen spenden gern, aber ein Mal im Jahr einen fixen Betrag. Ist der ausgegeben, steht er nicht mehr für andere Projekte zur Verfügung.

Darum: Wenn Sie eine Patenschaft übernehmen möchten, würde ich mich aufrichtig freuen! Dadurch gewährleisten Sie, dass ein Mädchen oder Junge regelmäßig in den Genuss von Schulbildung kommt und seine täglichen Bedürfnisse gedeckt werden können. Aber natürlich freue ich mich genauso auch über freie Spenden. Sie helfen auf jeden Fall mit, dass die Schule ohne zu holpern laufen kann.

Sie machen damit ein Mädchen oder einen Jungen zum Millionär! Spielen Sie doch einfach mit.



P.S. Wichtige Information für den Kalender!
 Vom 12. bis 17. Juli haben wir wieder einen Info Stand beim Sommerfestival der Kulturen auf dem Stuttgarter Rathausplatz. Gerne bin ich täglich von 15.30 Uhr bis 22 Uhr zu Gesprächen für Sie da. Außerdem kann man bei uns Knatterboote kaufen.

Und am 17. und 18. September findet zum 8. Mal unser „Fest im indischen Dorf“ auf dem Althütter Rathausplatz statt mit Flohmarkt, klassischer, indischer Musik, Bollywood Dance, Jazz Brunch und Mundart Kabarett mit Ernst Mantel. Es gibt indische Gerichte und Getränke, sowie Kuchen, Kaffee und verschiedene Tees. Der Eintritt ist frei, wie immer. Aber, da es sich um eine Benefizveranstaltung handelt, bitten wir die Besucher um Spenden.

Herzlichst,
 Marianne Frank-Mast